

Ute Enßlin, Barbara Henkys

Vielfalt ins Gespräch bringen mit Persona Dolls¹

„Alle Kinder sind gleich und jedes Kind ist besonders“ – so lautet ein Anspruch an interkulturelle und vorurteilsbewusste Erziehung. Gemeint ist die Anerkennung der Gleichwürdigkeit aller Kinder, das entschiedene Eintreten für ihre Rechte, unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Voraussetzungen. Dabei sollen die vorhandenen Unterschiede ausdrücklich thematisiert werden. Aber wie soll das geschehen? Wie können Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen die unterschiedlichen Erfahrungen, Voraussetzungen, Gewohnheiten und Alltagskulturen zum Thema machen, die Kinder und ihre Familien mitbringen? Vor allem: Wie können sie es tun, ohne vorhandene Stereotypen und Vorurteile zu bestärken? Wie können sie vermeiden, zur Stigmatisierung von Kindern und Familien beizutragen?

Die Arbeit mit Persona Dolls ist eine Möglichkeit, Vielfalt in Kindergruppen ins Gespräch zu bringen. Persona Dolls sind Puppen mit der Biographie eines Kindes, die äußere Merkmale und Erfahrungen mit den Kindern einer Kindergruppe teilen und somit zu Identifikationen einladen. Sie besuchen die Gruppe und erzählen Geschichten von sich selbst, schöne und nicht so schöne. Sie erzählen auf eine Weise, die Kinder mitfühlen lässt und ihr Nachdenken über Problemlösungen ermutigt. Entwickelt in den USA (Whitney 1999) und auch in Großbritannien (Brown 2001), in den Niederlanden (van Keulen o.J.) und in Australien verbreitet, sind diese ganz besonderen Puppen eine wirkungsvolle Unterstützung vorurteilsbewusster Arbeit mit Kindern.

Die Persona Doll als Teil der Anti-Bias-Arbeit

Die Arbeit mit den Persona Dolls hat zum Ziel, gegen gesellschaftlich vorhandene Vorurteile und stereotype Bilder anzuarbeiten. Sie sollen Kinder in allen Aspekten ihrer Identität bestätigen und bei der Verarbeitung von Konflikten zwischen ihrer Familienkultur und der dominanten Kultur unterstützen. Die Kindergruppe wird befähigt, Ungerechtigkeiten zu benennen und gemeinsam dagegen anzugehen. Die Puppen und ihre Geschichten greifen diese Ziele praktisch auf, indem sie

- die Vielfalt der Kinder und ihrer Familien widerspiegeln,
- eine aktive Begegnung mit der Unterschiedlichkeit von Lebensentwürfen ermöglichen,
- Kinder auffordern, sich mit eigenen und fremden Erfahrungen und Wirkungen von unfairerem Verhalten zu beschäftigen,

¹ Kapitel 7 aus Preissing/Wagner (Hrsg.) (2003): Kleine Kinder, keine Vorurteile? Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertageseinrichtungen, 1. Aufl., Verlag Herder.

- Kinder in die Lage versetzen, sich mitfühlend und respektvoll der Betroffenheit eines anderen zuzuwenden und sich darum zu kümmern und zu helfen,
- Kinder auffordern, darüber nachzudenken, wie sie sich bei unfairm Verhalten schützen und wehren können,
- Kinder auffordern, Lösungsvorschläge zu machen.

Alle diese Ziele können auch auf anderen Wegen erarbeitet werden. Die Arbeit mit den Puppen zeichnet aus, dass unfaires Verhalten, das in der Kindergruppe selbst gezeigt wurde, indirekt angesprochen wird. Auf diese Art wird kein Kind zum öffentlichen Gegenstand von kritischen Gesprächen oder als betroffenes Kind entblößt und in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt. Auf diese Weise können Themen angesprochen werden, die sonst aus Gründen des Schutzes einzelner Kinder eher gemieden werden. Mit den Puppen können außerdem auch schmerzhaft Themen angesprochen werden. Die Persona Doll berichtet aus der Perspektive, dem Erleben und Empfinden eines Kindes. Sie tut das, indem sie berichtet, was sich ereignet hat, welche Gedanken sie sich macht, was sie freut, ärgert, was ihr Sorgen macht, was sie nicht versteht. Manchmal stellt sie die Begegnung mit einer Lebensrealität her, mit der die Kindergruppe sonst nicht ohne weiteres in Kontakt kommt. Dabei bleiben viele Aspekte aus dem Leben von Erwachsenen ganz draußen oder eher am Rande, es rückt die Bedeutung für das unmittelbare Erleben des Kindes in den Mittelpunkt. Solche Geschichten bleiben nicht abstrakt, sondern die Persona Doll hat sie erlebt, sie berichtet davon. Sie sind für Kinder zumutbar. Die Kinder können mit der Persona Doll zusammen daran arbeiten, sie reden nicht über etwas, sondern mit jemandem.

Was unterscheidet die Persona Doll von einer Handpuppe?

Persona Dolls repräsentieren Kinder und haben eine unverwechselbare Persönlichkeit: Sie haben einen Namen, ein Alter und eine Familie mit einer bestimmten Familienkultur. Sie haben Vorlieben und Abneigungen, Dinge, die sie gut können und gerne tun, und Dinge, die sie weniger gerne tun. Sie haben Ängste und Freuden – wie die Kinder auch. Die Puppen spiegeln die reale Vielfalt der Kinder in der Gruppe wider und bieten persönliche Erfahrungen über die Grenzen der Gruppe hinaus.

Das Aussehen der Puppe ist authentisch und vermittelt den Kindern das Gefühl „so oder so ähnlich bin ich auch“. Das Warenangebot an Puppen im Handel ist dafür zu begrenzt, deshalb ist es nötig, sie aus Stoffen in verschiedenen Hautfarben selbst herzustellen. Sie sind etwa 80 cm hoch und tragen richtige Kinderkleidung und richtige Schuhe. Die Haare werden so authentisch wie möglich gestaltet aus Garn oder mit Haarteilen aus dem Friseurbedarf. Die Gesichter werden fein gezeichnet, Arme und Beine können bewegt werden. Der Kopf bleibt aufrecht durch eine Stabilisierung im Puppenkörper. Die Authentizität der Puppen ist wesentlich für den Ernstcharakter des Identifikationsangebotes.

Als Informationsquelle für die Biographie der Persona Dolls nutzen die Erzieherinnen in erster Linie die Familien der Kinder. Von ihnen bekommen sie Informationen über Familien-

strukturen, Tätigkeiten von Eltern, Gebräuche, Traditionen und Gewohnheiten, Familiensprachen und den Umgang damit. Vorlieben und Abneigungen von Kindern fließen in die Persönlichkeiten der Puppen ein. Dabei ist zu beachten, keine Klischees oder stereotype Bilder von Familien zu wiederholen: Es gibt nicht „die türkische Familie“, die ihr Leben in einer typischen Weise organisiert. Und in manchen Familien gehört der christliche Glaube zur Familienkultur, ohne dass die Familie die christliche Religion praktiziert. Die Puppen sollen die Vielfalt von Lebensorganisation spiegeln: Ein-Eltern-Familien, Zwei-Eltern-Familien oder Patchwork-Familien. Auch in anderen Aspekten des Lebens, wie sexuelle Orientierung oder soziale Bedingungen, ermutigen sie Kinder zu einer offenen und wertschätzenden Haltung gegenüber Unterschieden. Da die Kinder sich alle Details merken, muss die Erzieherin für sich festhalten, was sie den Kindern über die Persona Doll erzählt hat.

Die Puppen sollen Kinder in ihrer Vielfalt widerspiegeln, sie dürfen dagegen nicht ein bestimmtes Kind der Gruppe wiedergeben. Die realen Kinder müssen vor Entblößung geschützt bleiben. Das trifft gerade dann zu, wenn nur ein Kind eines spezifischen Hintergrundes in der Gruppe ist. Dann braucht die Puppe Identitäts-Aspekte, die sie deutlich von diesem Kind unterscheiden.

Beim Einsatz von Handpuppen verschmilzt die Erzieherin mit der Puppe. Die Erzieherin spricht mit der Stimme der Puppe, nimmt ihre Identität an. Die Puppe wird zum Ausdrucksmittel der Erzieherin, auch schon einmal zum Erfüllungsgehilfen von Aufträgen, die durch die Puppe an die Kinder weiter gegeben werden. In der Persona Doll-Arbeit dagegen bleibt die Erzieherin sie selbst. Erzieherische Impulse gibt sie als sie selbst an die Kinder weiter.

Die Magie der Puppe

Puppen als Abbildern von Lebewesen wohnt eine eigene, magische Wirkung inne. Wir wissen, dass Kinder die Dinge beseelen, mit Leben erfüllen und gleichsam lebendig machen können. Für Kinder ist das „so tun, als ob“ eine selbstverständliche Vorgehensweise. Und sie können Dinge verstehen und beurteilen. Diese Eigenschaften der Puppe und der Kinder werden bei der Arbeit mit Persona Dolls genutzt.

Die Kinder zeigen ein großes Interesse an der Puppe, suchen den Kontakt, nehmen eine Beziehung zu ihr auf. Die Persona Doll berichtet interessante, manchmal lustige, manchmal traurige und für die Kinder wichtige Dinge, so dass sich dieses Interesse erhält und die Beziehung zu der Puppe erweitert. Die Methode der Persona Dolls basiert auf diesem Beziehungsaufbau und kann nur dann Wirkungen erzielen, wenn sich die Kinder mit der Puppe identifizieren. Dann können sie sich in sie einfühlen, nachvollziehen, wie es ihr mit bestimmten Dingen geht und ihr auch eigene Empfindungen und Erfahrungen anvertrauen.

Die Botschaft der Erwachsenen an die Kindern ist: *„Wir schaffen euch eine sichere Umgebung, wir überlegen gemeinsam, was ihr tun könnt, damit es euch besser geht. Es ist gut, Gefühle auszusprechen, es ist gut, sich an Erwachsene zu wenden. Ihr müsst mit euren Fragen und Nöten nicht alleine fertig werden.“* Dieser Aspekt des Nachdenkens und Entwickelns von

möglichen Verhaltensweisen zum Schutz gegen Vorurteile und zum Widerstand gegen unfaires Verhalten ist sehr wesentlich.

Die Identifikation der Kinder mit der Puppe bildet die Grundlage dafür, ihr bei der Lösung von Problemen zu helfen, in Sorgen und Nöten zu überlegen, was sie machen könnte, damit es ihr wieder besser geht. Der Stoff dazu sind die eigenen Erfahrungen und Gedanken und Vorstellungen der Kinder selbst, die in das gemeinsame Gruppengespräch einfließen. Im Kopf der Kinder bilden sich dabei neue Vorstellungen, auch neue Worte für Dinge heraus, die sie in Übertragung auf ihre eigenen Fragen und Sorgen für sich nutzen können. Der Entwicklung von Ideen in einer Gruppe, die sich füreinander und für andere einsetzt, kommt dabei eine Bedeutung als identitätsstiftende Erfahrung zu.

Den Kindern fällt der Umgang mit der Persona Doll leicht, sie wollen die Puppe erkunden, wollen wissen, ob sie „echt“ ist; wollen sie im Arm halten, laden sie zum Spiel ein; wollen ihr etwas von sich erzählen, fragen, wann sie wieder zu Besuch kommt; glauben, die in der Garderobe liegengeliebene Mütze sei von ihr; empfinden in Rollenspielen nach, was die Puppe in ihrer Geschichte von sich erzählt hat. Im körperlichen Kontakt mit der Puppe erkunden die Kinder ihr Wesen, schauen unter den Kleidern nach, fassen ihre Haare an, ob es richtige sind – und zeigen sich scheu oder auch befangen, fassen sie nur behutsam an. Wenn die Puppe öfter in der Gruppe zu Besuch war, lässt sich beobachten, wie Freundschaft gewachsen ist: Die Kinder sind lieb zu den Puppen, fassen sie respektvoll an und „knuddeln“ sie gerne.

Für die Erwachsenen besteht die Herausforderung bei der Handhabung der Persona Doll darin, anschauliche interessante Geschichten zu erzählen, das Gespräch in der Gruppe anzuregen und dabei gleichzeitig das Thema weiter zu verfolgen, das Tun-als-ob zu beherrschen und dabei die nötige Distanz zu wahren, die es erlaubt, aus dem Spiel auch wieder auszusteigen.

Das Gespräch in der Kindergruppe führen

Persona Doll-Arbeit ist eine gruppenpädagogische Methode, eine anspruchsvolle Form der Beziehungsgestaltung und der Gesprächsführung mit den Kindern. Der Besuch der Puppe in der Kindergruppe dient dazu, dass die Kinder ihre Beiträge, Gedanken und Gefühle ins gemeinsame Gespräch und den Austausch einbringen können. Die Erzieherin schafft die dafür notwendigen Voraussetzungen durch die Geschichte, durch das Stellen offener Fragen und durch persönliche Zurückhaltung.

In einer Kita beschwerten sich Kinder beim Frühstück darüber, nicht mit im Bett der Eltern schlafen zu dürfen. Die Erzieherin greift das Thema mit einer Persona Doll auf. Die Kinder sind voller Interesse dabei, auch zurückhaltende Kinder beteiligen sich aktiv am Gespräch. Die Erzieherin lässt die Puppe berichten, dass sie schlecht geschlafen hat und wie das kam: Sie wollte bei den Eltern im Bett schlafen, durfte aber nicht. Die Kinder erzählen von sich und fragen Einzelheiten bei der Persona Doll nach, wollen alles genau wissen. Sie lachen herzlich darüber, als die Persona Doll erzählt, wie ihr Papa sie einmal durch einen Schubs mit dem Po aus dem Bett geworfen hat. Es ist eine schöne Runde, jedes Kind hat etwas zu erzählen und hört auch zu. Sie könnten immer noch weiter reden, als die Erzieherin den Besuch der Puppe beendet. Die Kinder können sie noch nicht gehen lassen und begleiten sie zum Abschied noch ein Stück des Weges.

Die Erzieherin hat gleichzeitig zwei Rollen: Sie bleibt die betreuende Erzieherin der Gruppe, die die Kinder zusammenruft und dafür sorgt, dass die Kinder erzählen und zuhören können, dass kein Kind von anderen ausgelacht wird, dass sich die Kinder konstruktiv und einfühlsam beteiligen. Parallel berichtet sie den Kindern, was die Puppe ihr erzählt, wird zum Mund der Puppe, die sich den Kindern durch die Erzieherin mitteilt. Beide Rollen müssen für die Kinder klar erkennbar bleiben. Diese Balancierung ist eine der handwerklichen Fähigkeiten, die für die Arbeit erworben werden müssen.

In der Rolle der Puppe bietet die Erzieherin den Kindern ein spezifisches Rollen- und Beziehungsmodell: Die Puppe ist in ihrem Verhalten den Kindern gegenüber eine reife, souveräne Persönlichkeit. Äußerungen und Berichte der Kinder über sich selber begrüßt sie und lässt sie nicht unbeantwortet. Sie gibt den Kindern laufend ein positives Feedback, teilt mit ihnen ihre Gefühle, bestätigt ihnen ihre Empfindungen. Sie hört aktiv zu und fordert die Kinder durch (vorbereitete) Fragen und Nachfragen auf, von sich zu berichten. Sie ist interessiert an der Hilfe der Kinder bei Fragen und Problemen und nimmt ihre Vorschläge und Ideen auf. Äußerungen von Kindern, die etwas an der Puppe komisch oder lächerlich finden, weist sie deutlich aber wohlwollend zurück, und gibt den Kindern Informationen zum besseren Verständnis. Sie ist in der Beziehung zu den Kindern selber nicht kränkbar, sondern bleibt auch in der Zurückweisung von Äußerungen der Kinder ihr Freund. Alle Äußerungen der Kinder sind willkommen. Dagegen ist die Puppe in ihren biographischen Berichten von sich selbst ein Kind mit altersgemäßen Gedanken und Gefühlen, mit Verhaltensweisen wie jedes Kind sie zeigen könnte.

Im praktischen Geschehen werden die Kinder in die Lage versetzt, sich in der Gruppe zu äußern und den anderen Kindern zuzuhören. Auf diese Weise können die Gespräche mit der Persona Doll zu einem besseren Miteinander führen. Mit der Puppe erhöht sich die Beteiligung der Kinder am Gespräch und vorhandene Barrieren, sich zu äußern, werden abgebaut. Das Gespräch darf zwischendurch abschweifen und wenn alle mal durcheinander rufen, ist das nicht nur als Zeichen der eigenen Unfähigkeit, eine Gruppe zu leiten, störend und unerwünscht, sondern ein Zeichen für die innere Beteiligung der Kinder. Und da es genau darum geht, können die Erzieherinnen die Aktivität der Kinder begrüßen und wieder in Bahnen leiten, in denen die ganze Gruppe am Geschehen und den Berichten teilnehmen kann. Erzieherinnen sprechen mit den Kindern über Dinge, über die sie sonst nicht ins Gespräch gegangen sind und vermeiden es dabei, den Kindern ihre Ansichten aufzuzwingen. Es gelingt, mit der Puppe zurückzutreten, auf den Prozess der Identifikation zu vertrauen. In diesem Sinne ist Persona Doll-Arbeit handwerklich betrachtet eine Übung für die professionelle Distanz im Beruf der Erzieherin.

Banjeet ist zu Besuch²

Erzieherin: Heute ist Banjeet bei uns zu Besuch. Er ist ein neuer Freund für euch. Er ist 4 Jahre alt...

Kinder: Was hat der da Komisches auf dem Kopf?

Erzieherin: Banjeet sagt, er wird dir die Frage gleich beantworten, aber erst möchte er erzählen.

² Beispiel aus einem Workshop mit Babette Brown im August 2002 in Berlin.

Er hat keine Geschwister. Manchmal ist er darüber froh, denn seine Cousine Dewinda hat Geschwister und sie wird oft von ihnen geärgert. Aber manchmal fühlt sich Banjeet alleine, dann freut er sich, dass er eine Cousine hat, Dewinda.

Banjeet lebt zuhause mit seinem Papa und seiner Mama und mit noch zwei weiteren Personen. Banjeet sagt, er fragt sich, ob ihr clever genug seid, um heraus zu finden, wer das ist? Das sind seine Großeltern. Mit ihnen geht Banjeet jede Woche zum Gurdwara, zum Tempel. Dort überkreuzt er die Beine beim Sitzen.

Kinder: Ist das, wieso du die komische Kappe auf dem Kopf hast?

Erzieherin: Banjeet sagt, das ist keine Kappe und es ist auch nicht komisch. Es ist ein ramal.

Manchmal ist es im Tempel langweilig. Aber nach dem Reden gehen sie alle in einen anderen Raum, wo sie zusammen essen. Das riecht immer so lecker. Es gibt aber nie Fleisch.

Es gibt zwei Sachen, die versteht Banjeet nicht: Dewinda und ihre Familie gehen nur manchmal in den Tempel und wenn er sie besucht, gibt es dort auch manchmal Fleisch zu essen. Bei ihm gibt es nie Fleisch. Er hat schon seine Eltern und Großeltern gefragt und sie haben ihm etwas erklärt, aber er hat es nicht verstanden.

Gibt es unter euch auch Kinder, die kein Fleisch essen, die Vegetarier sind?

Kinder: Ja, meine Schwester und ich. Wir können ja zu Banjeet kommen!

Erzieherin: Banjeet sagt, ja, ihr könnt ihn gerne besuchen. Auch übernachten. Die beste Zeit des Tages ist, wenn er ins Bett geht. Schlafengehen gefällt ihm, weil ihm immer jemand vorliest. Er liebt es, Geschichten zu hören. Dewinda nicht so gerne, die fährt lieber Fahrrad.

Kinder: Und ich hab ein Aua!

Erzieherin: Banjeet sagt, das tut ihm leid. Banjeet hat nichts gegen das ramal, aber ihm tut es oft weh, wenn seine Mama oder sein Papa oder seine Großmama oder sein Großvater ihm das ramal aufsetzen. Das zieht an den Haaren und das tut Banjeet weh. Kennt ihr das, dass es wehtut, wenn man an den Haaren zieht? Manchmal hätte er gerne kurze Haare wie ihr.

Banjeet sagt, wenn er groß ist, wird er einen Turban tragen. Darauf freut er sich. Er wird dann lange Haare haben. Seine Familie glaubt, dass sich Männer nicht ihre Haare schneiden lassen sollen. Und kleine Jungen sollen ein ramal tragen. Dewinda sagt, Jungen sollen kurze Haare haben. Banjeet sagt, er findet das nicht richtig. Sein Vater hat ihm auch schon ganz oft erklärt warum das nicht richtig ist, aber er hat es nicht ganz verstanden.

Banjeet geht in den Kindergarten. Seine Erzieherinnen sind nett. Sie sagen, Banjeet ist klug, weil er zwei Sprachen kann, Punjabi und Deutsch. Er fragt, ob denn noch so clevere Kinder hier im Kindergarten sind, die zwei Sprachen sprechen?

Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz der Puppe ist die Vorbereitung. Die Geschichte muss in ihrer Ordnung und in ihren Zielen klar sein und einen eindeutigen Fokus haben. Der Erzählbogen muss im Kopf der Erzieherin parat sein, einschließlich der wichtigen Worte und Beschreibungen und der Fragen an die Kinder. Für den äußeren Rahmen ist es wichtig, dass die Kinder in der Situation aufnahmefähig sind, die räumlichen Bedingungen passen und die Gruppengröße eine Beteiligung aller Kinder ermöglicht. Die Handhabung der Puppe und die Durchführung der Methode will erlernt sein. Ein Prozess, der seine gute Zeit braucht und sich auszahlt.

Welche Geschichten erzählt die Puppe?

Mit der Entwicklung der Persona Doll-Geschichten entscheidet die Erzieherin, was die Kinder erfahren sollen, um welche Aspekte sie die Kenntnisse der Kinder erweitern will und welche Impulse sie den Kindern damit geben will. Persona Doll Geschichten reduzieren komplexe Lebenszusammenhänge auf ein Ereignis oder eine Szene und auf den Hintergrund der Gedanken, Gefühle, Wünsche und Besorgnisse der Persona Doll dazu. Diese Geschichten sollten im Team entwickelt und anhand von Videoaufnahmen ausgewertet werden.

Anfangs erzählen die Puppen positiv getönte Geschichten oder Geschichten von besonderen Erlebnissen. Später erzählen sie auch von Dingen, die sie ärgerlich gemacht oder gekränkt haben, die sie beschäftigen und wo sie sich fragen, was sie machen können, um sich wieder besser zu fühlen. Sie erzählen von ihrem Geburtstagsfest; von einer Fahrt im Zug; von ihrem Erlebnis beim Schlittensfahren und fragen die Kinder, wie man einen Schlitten lenkt; vom Fahrrad fahren mit Freunden; davon, wie sie mit ihrer Familie Weihnachten feiern; wie es war, als sie ihr Zimmer alleine aufräumen sollten oder dass die beste Freundin mit einem anderen Kind gespielt hat und das gar nicht schön war für sie; wie sie einmal krank waren; wie sie von anderen Kindern vom Spiel ausgeschlossen wurden; von den Erlebnisse am ersten Schultag..... .

Die Geschichten sollen das Mitgefühl der Kinder anregen, so dass sie die Freude, den Stolz, die Unsicherheit, die Rührung, den Ärger, die Kränkung und den Schmerz des anderen Kindes wahrnehmen können, die durch die Begebenheiten ausgelöst wurden. Die Geschichten spiegeln die Erfahrungen der Kinder wider und erweitern sie. Gerade deswegen dürfen die Puppen nicht nur belastende Geschichten erzählen, sondern auch beglückende und mutmachende Geschichten. Die Puppen bringen auch Erfahrungen ein, die bisher nicht im Lebenskreis der Kinder waren. Quellen, aus denen der Stoff für die Geschichten fließen kann, sind

- Ereignisse aus dem Alltag der Kinder
- Dinge, die in der Welt aktuell sind
- Informationen, die man den Kindern geben möchte
- historische Erzählungen
- Begebenheiten, die die Erzieherinnen erlebt haben
- Begebenheiten aus der Kindheit der Erzieherinnen
- Berichte der Eltern.

Wenn die Erzieherin Anzeichen dafür sieht, dass ein Kind gehänselt oder wegen bestimmter Merkmale oder Besonderheiten ausgegrenzt wird, oder beobachtet, dass die Gruppe sich bei Ausflügen abfällig über andere Menschen äußert, kann sie das mit der Puppe thematisieren. Viele Identitäts-Aspekte können in unserer Gesellschaft zum Anlass für Kontaktverweigerung, Ausgrenzung, Beschimpfung, Beleidigung, Hohn und Spott und andere Arten von Diskriminierung werden:

- Wie ein Junge oder wie ein Mädchen sich zeigen und verhalten darf und was ein Junge oder Mädchen kann und werden kann.
- Wie ein Kind aussieht: Ob es eine Brille oder ein Hörgerät trägt, wie seine Augen und seine Gesichtszüge geschnitten sind, wie seine körperliche Statur und seine Haut- und Haar- und Augenfarbe beschaffen sind.
- Wie ein Kind sich sprachlich äußert: Wenn ein Kind nicht spricht, stottert oder eine andere Störung hat, nicht so deutsch spricht wie andere, eine andere Sprache spricht.
- Was für Eltern ein Kind haben kann: Gleichgeschlechtliche Eltern, geschiedene Eltern, jüngere oder ältere Eltern, Eltern mit unterschiedlicher Hautfarbe, kranke Eltern.
- Welche sozialen Bedingungen die Familie eines Kindes haben kann: Wohnbedingungen, Arbeitslosigkeit, Armut, politisches Asyl suchend, mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus in der Bundesrepublik lebend.
- Welche ethnischen, kulturellen oder religiösen Hintergründe eine Familie haben kann: Die Eltern sprechen nicht deutsch, sind Roma oder Sinti, die Mutter trägt ein Kopftuch, die Familie feiert keine Geburtstage oder nicht Weihnachten.

Die Erzieherin bietet in der Geschichte der Puppe einen kurzen Einblick in eine Szene an. Und sie bietet den Kindern sachlich korrekte Informationen über die Menschen und Gruppen von Menschen an, um die sich das Gespräch dreht. Die Ebene der sachlichen Information durch die Puppe ist wesentlich, da es auch darum geht, auf der Basis korrekter Information Vorstellungen zu überdenken und dann auch zu verändern. Mit den Geschichten und anschließenden offenen Fragen kann die Erzieherin auch herausfinden, was die Kinder über ein bestimmtes Thema denken, welche Fehlinformationen sie haben und was sie darüber wissen. Um mit den Puppen mitfühlen zu können und diese Gefühle auch mit anderen Menschen und Situationen in Zusammenhang bringen zu können, brauchen Kinder Worte für diese Gefühle. Diesen Wortschatz für Gefühle und Empfindungen kann die Erzieherin fördern, indem sie viele Gefühlsqualitäten in ihre Geschichten einbaut und diese auch benennt.

Literatur

- Alvarado, Cecilia; Burnley, LaVita; Derman-Sparks, Louise u.a. (1999): In Our Own Way. How Anti-Bias Work Shapes our Lives. St.Paul; Minnesota: Redleaf Press
- Ansari, Mahdokht (2003): Das Thema Diskriminierung in einem Anti-Bias-Workshop mit ErzieherInnen. In: TPS, Heft 5
- BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2000): Kinder- und Jugendhilfegesetz. 9. Auflage. Berlin.
- BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg., 1998): Zehnter Kinder – und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituationen von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn.
- Brown, Babette (2001): Combating Discrimination. Persona Dolls in Action. London: Trentham Books

- Cohen Emerique, Margalit (2002): Interkulturelle Annäherung mit Respekt vor den kulturellen Unterschieden der Anderen. Unveröffentlichtes Manuskript, Übersetzung aus dem Französischen.
- Derman-Sparks, Louise (1989): Anti-Bias-Curriculum. Tools for empowering young children. Washington: NAEYC.
- Derman-Sparks, Louise (2001a): Culturally Relevant Anti-Bias Education with Young Children. Human Development Faculty, Pacific Oaks College, Manuskript
- Derman-Sparks, Louise (2001b): Education Without Prejudice – Goals and Principles of Practice. In: Murray, Colette (Hrsg.): Education without Prejudice, a challenge for early years educators in Ireland. Pavee Point Travellers' Centre: Dublin, S.22-31
- Derman-Sparks, Louise (2001c): Anti-Bias-Work with Young Children in the USA. Vortrag anlässlich der kinderwelten-Fachtagung „Kleine Kinder – keine Vorurteile?“ in Berlin. Manuskript
- Derman-Sparks, Louise; A.B.C. Task Force (1989): Anti-Bias-Curriculum: Tools for empowering young children. Washington D.C.: NAEYC
- Derman-Sparks, Louise; Brunson-Phillips, Carol (1996): Anti-Bias Work: Creating Practice. Early Learning Resource Unit (Hrsg.): Qhubeka Post-Conference Document. ELRU: Lansdowne; South Africa, S.3-15
- DJI-Projekt Multikulturelles Kinderleben (Hrsg. 2000): Wie Kinder multikulturellen Alltag erleben. Ergebnisse einer Kinderbefragung. (Projektheft 4) München: Deutsches Jugendinstitut
- Duden – Das Fremdwörterbuch, 6. Auflage 1997
- Elschenbroich, Donata (2001): Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. München: Kunstmann
- Focks, Petra (2002): Starke Mädchen, starke Jungs. Leitfaden für eine geschlechtsbewusste Pädagogik. Herder: Freiburg, Basel, Wien
- Freire, Paulo (1977): Erziehung als Praxis der Freiheit. Beispiele zur Pädagogik der Unterdrückten. Reinbek/Hamburg: Rowohlt
- Gaine, Brenda; van Keulen, Anke (1997): Anti-Bias Training Approaches in the Early Years. A guide for Trainers and Teachers. Utrecht/ London: MUTANT; EYTARN
- Garske, Karin: Pädagogik in Kindertagesstätten - Ein Studie zu den Konsequenzen pädagogischer Defizite für die Leitungstätigkeit - Dissertation. Geplante Veröffentlichung Mai 2003. Peter Lang Verlag
- Gogolin, Ingrid (1988): Erziehungsziel Zweisprachigkeit. Konturen eines sprachpädagogischen Konzepts für die Schule. Hamburg: Bergmann & Helbig
- Gomolla, Mechtild; Radtke, Frank-Olaf (2002): Institutionalisierte Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen: Leske und Budrich
- Heller, Elke (2000): Was zählt? Vom Umgang mit Geld und anderen Werten. Beltz: Weinheim und Basel
- Herrmann, Matthias; Weber, Kurt (2000): Führen kann man lernen - Leitungsaufgaben. In: Basiswissen Kita – Sonderheft der Zeitschrift „Kindergarten heute – Zeitschrift für Erziehung“
- Honneth, Axel (1998): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/M.: Suhrkamp (2.Aufl.)
- Keupp, H. (1987): Soziale Netzwerke – Eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs? In: Keupp, H.; Röhrle, B. (Eds): Soziale Netzwerke. Campus Verlag: Frankfurt, S. 11–53.

- Krumm, Hans-Jürgen; Jenkins, Eva Maria (Hrsg. 2001): Kinder und ihre Sprachen- lebendige Mehrsprachigkeit.
Wien: Eviva
- Kübler, Annette; Reddy, Anita (2002): Anti-Bias-Trainingsmaterial. In: Inkota Netzwerk e.V. (Hrsg.): Vom Süden lernen. Erfahrungen mit einem Antidiskriminierungsprojekt und Anti-Bias-Arbeit. Inkota: Berlin
- Künkel, Almuth; Watermann, Rita (2001): Management im Kindergarten – Grundlagen für Leitungsaufgaben.
Verlag Herder: Freiburg
- Langenscheidts Schulwörterbuch: Latein. 2001
- Leu, Hans Rudolf (1998): Zum Konzept der wechselseitigen Anerkennung. In: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Auf dem Weg zu einem Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Beiträge einer Fachtagung am 27./28.1.98. Potsdam
- Leu, Hans Rudolf (1999): Die biographische Situation als Bezugspunkt eines sozialisationstheoretischen Subjektverständnisses. In: Leu, H. R; Krappmann, L. (Hrsg.): Zwischen Autonomie und Verbundenheit. Bedingungen und Formen der Behauptung von Subjektivität. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 77-107
- Leu, Hans Rudolf; Krappmann, Lothar: (1999): Subjektorientierte Sozialisationsforschung im Wandel. In: Dies. (Hrsg): Zwischen Autonomie und Verbundenheit. Suhrkamp: Frankfurt/M., S. 11-18
- Marvakis, Athanasios (1995): Der weiße Elefant und andere nationale Tiere. Zu einigen entwicklungspsychologischen Voraussetzungen nationaler Orientierungen. In: Forum Kritische Psychologie, Heft 35, 67-86
- Militzer, Renate; Demandewitz, Helga; Fuchs, Ragnhild (2000): Hallo, Hola, Ola- Sprachförderung in Kindertagesstätten. Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hrsg.), Bonn
- Permien, Hanna; Frank, Kerstin (1995): Schöne Mädchen – starke Jungen? – Gleichberechtigung (k)ein Thema in Tageseinrichtungen für Schulkinder. Lambertus, Freiburg im Breisgau
- Preissing, Christa (2003): Der Situationsansatz – Geschichte, Gegenwart und Perspektiven; www.ina-fu.org
- Preissing, Christa; Heller, Elke; Köpnick, Jana; Krüger, Angelika; Urban, Mathias (2001): Qualität im Situationsansatz. Konzeptionelle Grundsätze, Qualitätskriterien und Theoretische Dimensionen. (Teilprojekt IV der Nationalen Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder) Eigendruck des Institut für den Situationsansatz, Berlin
- Rosenberg, Marshall (2002): Gewaltfreie Kommunikation. Junfermann: Paderborn
- Sarason, S.B.; Carroll, C.F.; Maton, K.; Cohen, S.; Lorentz, E. (1977): Human Services & Resource Networks – Rationale, Possibilities, and Public Policy. Brookline Books: Cambridge, MA.
- Schaub, Clemens (1998): Jetzt auch noch Managerin – Der Spagat zwischen pädagogischen Anspruch und Wirtschaftlichkeit. Verlag Herder: Freiburg
- Ulich, Michaela.; Oberhuemer, Pamela.; Soltendieck, M. (2001): Die Welt trifft sich im Kindergarten: Interkulturelle Arbeit und Sprachförderung. Staatsinstitut für Frühpädagogik. Berlin: Luchterhand
- Ulich, Michaela (2003): Literacy – sprachliche Bildung im Elementarbereich. In: Kindergarten heute, Heft 3, S 6-18
- van Keulen, Anke u.a. (o.J.): Dolls with stories to tell. A guide for lecturers, students, practitioners and trainers. Persona Dolls Project. Supported by the European Commission.

- Wagner, Petra (1999): Kindertageseinrichtungen - Herausforderungen durch Immigration und gesellschaftliche Marginalisierung. In: BMFSFJ: Partizipation und Chancengleichheit zugewanderter Jugendlicher, Fachkongress der BAG JAW.
- Wagner, Petra (2000): Module für die Fortbildung von Multiplikator/innen in türkischen Vereinen zum Thema Frühkindliche Erziehung. Bausteine zur Qualitätsentwicklung in türkischen Vereinen. Herausgeber: Arbeitskreis Neue Erziehung e.V., Berlin, unter Mitarbeit von Jale Bulut.
- Wagner, Petra (2001): „Einen Kieselstein in den Fluss werfen...“ - Vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertagesstätten. Ein Tagungsbericht. In: KiTa aktuell MO, Heft 9
- Wagner, Petra (2001): Vorurteile tun im Herzen weh – Interkulturelle Arbeit in Kindertageseinrichtungen. In: Kita aktuell MO, Heft1, S.17-22
- Wagner, Petra (2001): Kleine Kinder – keine Vorurteile? Vorurteilsbewusste Pädagogik in Kindertageseinrichtungen. In: Diskurs, Heft 2, S.22-27
- Whitney, Trisha (1999): Kids Like Us: Using Persona Dolls. St. Paul: Redleaf Press
- York, Stacey (1991): Roots and Wings. Affirming Culture in Early Childhood Programs. St.Paul; Minnesota: Redleaf Press
- Zimmer, Jürgen (1999): Der Situationsansatz in der Diskussion und Weiterentwicklung. www.ina-fu.org. 30 S.
- Zimmer, Jürgen (2000): Das kleine Handbuch zum Situationsansatz. Weinheim und Basel: Beltz (Praxisreihe Situationsansatz)